

Abschlussbericht zu "Lehre@LMU" - Forschung entdecken von Viktoria Leneis (Studiengang: Magister Romanische Philologie)

Thema des Projekts: Das Jopara in Paraguay

Die Förderung der LMU ermöglichte mir im März 2013 eine Reise nach Paraguay, um mich ausgiebig mit dem Thema meiner Magisterarbeit „Das Jopara in Paraguay“ zu beschäftigen. Durch die Förderung konnte ich Primärdaten vor Ort sammeln, die mir andernfalls verwehrt geblieben wären, für meine Arbeit aber unerlässlich sind.

Seit Paraguays Kolonisierung ab dem Jahr 1537 bis zum heutigen Tage bestehen zwei unterschiedliche Sprachsysteme nebeneinander: Guaraní, die Sprache der autochthonen Bevölkerung, und Spanisch, die Sprache der Einwanderer. Durch den kontinuierlichen Sprachkontakt, bei dem weder das Guaraní noch das Spanische verloren ging, bildete sich eine sprachliche Mischform heraus, die man als Jopara bezeichnet. Ziel meiner Arbeit ist es, das sprachliche Phänomen Jopara zu beschreiben und dabei den Status und die Verbreitung in der paraguayischen Gesellschaft zu untersuchen.

Das Jopara darf dabei nicht als eigene Sprache betrachtet werden, sondern vielmehr als „Kontinuum unterschiedlicher Realisierungsweisen“ (Kallfell, 2010). Denn die individuellen Sprachkenntnisse der einzelnen Sprecher bestimmen hierbei die jeweiligen Anteile der beiden Sprachen. Jopara zeichnet sich also durch eine fehlende Normativität aus, was der Annahme einer „dritten Sprache“ von Paraguay widerspricht. Im Rahmen meiner Arbeit interessiert mich vor allem die Verbreitung und Akzeptanz dieser Mischsprache unter der jungen Bevölkerung, zwischen 15 und 35 Jahren – ein Aspekt, der in der bisherigen Sprachforschung zu Jopara (Melía, 1992; Krivoshein de Canese, 1987) noch nicht berücksichtigt wurde.

Im Zuge dieser Forschungsreise wurden halbstrukturierte Interviews mit Einheimischen geführt, sowie eine Fragebogenstudie durchgeführt, welche vor der Reise in Anlehnung an Fasoli-Wörmann (2002) zu „Sprachkontakt und Sprachkonflikt in Paraguay“ konzipiert

wurden. Die Untersuchung sollte Aufschluss darüber geben, in welchen Sprachen die betroffenen Personen in unterschiedlichen Situationen miteinander kommunizieren, welche Sprache mehr Prestige hat und wie sie der jeweiligen Sprache gegenüber eingestellt sind.

Entgegen der Ansichten von Fasoli-Wörmann, die das Jopara als niedrige diastratische Varietät einstuft, mit dem „Guaranísprecher ihre geringen Spanischkenntnisse zur Anwendung bringen“, konnte ich durch die Forschungsreise einen anderen Eindruck gewinnen. Die ersten Ergebnisse meiner Untersuchungen im Rahmen der Forschungsreise deuten vielmehr darauf hin, dass Jopara eine Verschmelzung zweier Kulturen auf allen Ebenen bedeutet. Es stellt eine Sprachmischung dar, die die Lebensweise der Paraguayer widerspiegelt und Einblick in ihre koloniale Vergangenheit gibt. Diese - über eine rein sprachliche Nutzung hinausgehende - gesellschaftliche Verankerung und Bedeutung von Jopara zu erkennen und in meiner Arbeit greifbarer zu machen, war nur mit Hilfe des im Rahmen der geförderten Forschungsreise gesammelten Datenmaterials möglich.